

Holzverbrennung – weder CO₂-neutral noch besser als Öl und Kohle

Detlef Bimboes

In der Berliner Zeitung wurde am 15. April im Rahmen eines Beitrages zur Holzversorgung aus Brandenburger Wäldern für den Privatbedarf („Schüler an der Kettensäge“, s. Anlage) mit Blick auf die Speicherung von CO₂ durch Bäume dargelegt, dass die CO₂-Bilanz von Holz viel besser als die fossiler Brennstoffe ist. Es mehren sich Kenntnisse, dass das so allgemein nicht richtig ist. Zuletzt hat die in Halle ansässige Wissenschaftsakademie „Leopoldina“ in ihrer Stellungnahme zum Ausbau der Bioenergie (2012) überzeugend aufgezeigt, dass im Übermaß betriebene Holzverbrennung – woran private Holzheizungen und Kamine seit Jahren maßgeblich beteiligt sind – weder klimaneutral noch nachhaltig ist. Der Glaubenssatz wird immer mehr entzaubert, wonach Holz ein CO₂-neutraler Brennstoff und damit vorteilhaft für das Klima ist. Dahinter verbirgt sich das so eingängige und wirkmächtige Bild vom ewigen Kreislauf in der Natur, wonach beim Verbrennen von Biomasse die gleiche Menge an CO₂ freigesetzt wird, wie von Bäumen bzw. allgemein Pflanzen während ihres Wachstums gespeichert wurde. Das stimmt in dieser Schlichtheit nicht. Es wird nicht nur geflissentlich übersehen, dass es sich hier um zwei unterschiedlich lange Zeiträume handelt. Schließlich läuft die Verbrennung sehr schnell ab und die Speicherung erstreckt sich über mehr oder minder lange Zeiträume. So lässt sich ein beispielsweise 100 Jahre alter Baum binnen Stunden verbrennen und setzt dabei das in diesem Zeitraum aufgenommene und in Holzmasse umgewandelte CO₂ über den Verbrennungsprozess wieder frei. Zudem ist für eine vollständige Bilanzierung der Speicherleistung des Waldes für CO₂ immer jene mit zu berücksichtigen, die ohne Nutzung, also ohne das Einschlagen von Holz, erbracht worden wäre. Denn wären die Bäume nicht gefällt worden, dann hätten sie durch Aufnahme und Verarbeitung von CO₂ aus der Luft weiterwachsen können und der Holzvorrat im Wald wäre – wichtig für Klima- und Naturschutz - größer geworden. Drei problematische Dinge kommen noch hinzu. Holz setzt, wird es verbrannt, mit 360 Gramm CO₂ pro Kilowattstunde praktisch genauso viel CO₂ wie die schlechte Braunkohle frei und weit mehr als leichtes Heizöl mit 266 Gramm CO₂ pro Kilowattstunde. Erdgas schneidet hier mit 198 Gramm CO₂ pro Kilowattstunde noch am besten ab. Ferner entstehen bei der Holzverbrennung – selbst wenn es Waldholz ist - große Mengen an gesundheitsschädlichen Feinstäuben, die noch dazu ungenügend durch gültige Abgasregelungen zurückgehalten werden. Der niedrige Preis für Waldholz gegenüber Öl und Gas, der den hohen Verbrauch mit angekurbelt hat, erklärt sich größtenteils auch damit, dass hier ein Mehrwertsteuersatz von nur 7 Prozent statt wie für fossile Brennstoffe üblich von 19 Prozent gilt. Fazit: der enorme Holzverbrauch muss reduziert werden und mit ihm der fossiler Brennstoffe. Energie einsparen statt verplempern hat seine Zukunft noch vor sich.

Anlage: Beitrag Berliner Zeitung „ Schüler an der Kettensäge“

Brandenburg

Schüler an der Kettensäge

Immer mehr Leute holen sich ihr Kaminholz allein aus dem Wald – schuld ist der steigende Ölpreis

VON TORSTEN MÜLLER

NEURUPPIN. „Achtung“, ruft Hans-Jürgen Student mit kräftiger Stimme. Seine Warnung hallt durch den Wald bei Neuruppin (Ostprignitz-Ruppin). Student ist 58 Jahre alt, doch an diesem Tag ist er ein Schüler. Er will das Baumfällen lernen. Er setzt die Motorsäge an, sie heult auf, dann frisst sich die Kette in den Stamm des riesigen Baums. Kurz danach fällt er mit Getöse in die gewünschte Richtung.

„Das war doch ganz in Ordnung“, sagt Dirk Trampenau. Er ist der Lehrer an diesem Tag. Sonst arbeitet der Forstwirtschaftsmeister als Ausbilder in der Waldarbeiterschule in Kunsterspring. „Noch ein, zwei Fällübungen, dann können Sie das auch ohne Hilfe.“

Der Schüler an der Kettensäge ist eigentlich Busfahrer bei der BVG in Berlin. Hans-Jürgen Student nimmt an einem Motorsägenkurs teil. Seit Jahren bietet die Ausbildungsstätte des Landesbetriebes Forst diese Kurse an, und sie werden immer beliebter. Student will sich das Brennholz für seinen Kamin in seinem Häuschen in Germendorf künftig selber aus dem Wald holen.

Interessenten können entweder an einem einwöchigen Lehrgang teilnehmen, bei dem sie lernen, Bäume zu fällen; oder sie machen einen kurzen Workshop, bei dem sie lernen, wie sie Holzstämme schneiden, die bereits am Boden liegen.

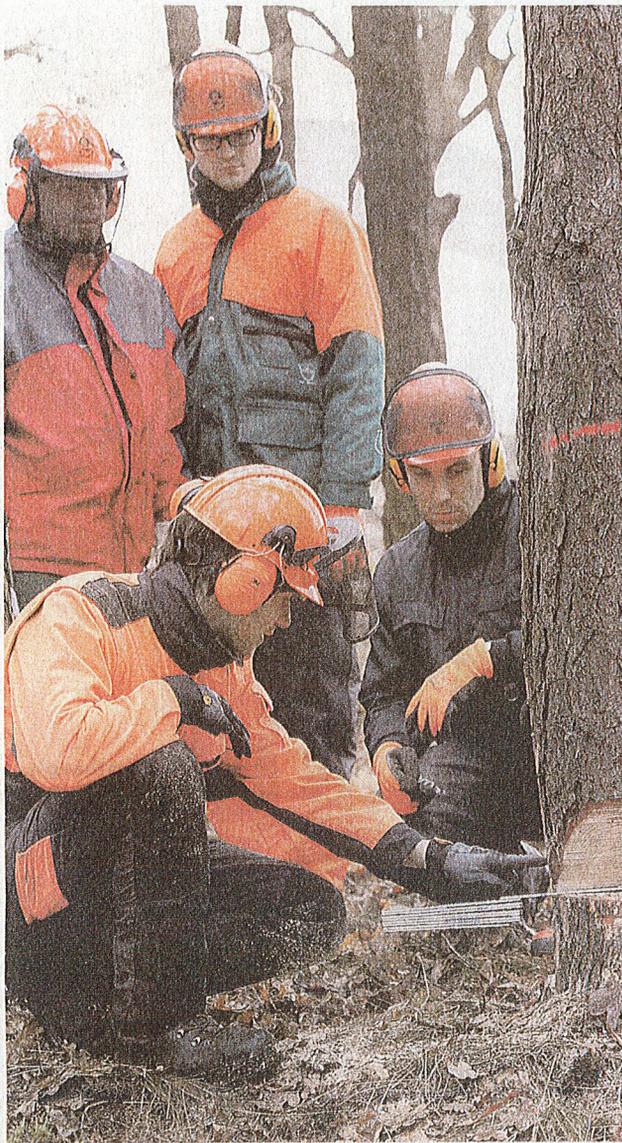
Nur wer die erfolgreiche Teilnahme an einem der Lehrgänge nachweisen kann, kann sich dann bei den Revierförstern als sogenannter „Holzselbsterwerber“ anmelden und sein Holz selbst schlagen. „Ich habe schon mit unserem Förster vor Ort gesprochen“, sagt Busfahrer Student. „Sobald ich den Schein habe, kann ich loslegen.“

Interesse stark gestiegen

Geschätzt wird, dass Privatleute pro Jahr offiziell etwa 300 000 Raummeter Holz im Kofferraum oder mit dem Autoanhänger aus den märkischen Landes- und Privatwäldern holen. Ein Raummeter ist das in der Forstwirtschaft verwendete Maß für einen Kubikmeter gestapeltes Holz. Je nach Holzart ersetzt er zwischen 150 und 180 Liter Heizöl.

Die Preise für den Raummeter selbstgeschlagenes Holz liegen derzeit zwischen 12 und 35 Euro. Der Liter Heizöl kostet etwa 91 Cent. „Auf Dauer wird sich die Investition meines Ofens ganz bestimmt rechnen“, sagt Hobby-Waldarbeiter Student. „Außerdem ist es am Kamin auch schön gemütlich.“

Die Nachfrage bei selbstgeschlagenem Holz hat in Brandenburg in den vergangenen zehn Jahren stark zugenommen. „Nach 1990 gab es zunächst so gut wie kein Interesse“, erzählt Förster Martin Drescher vom Revier Wüstemark (Dahme-



BERLINER ZEITUNG/GERD ENGELSMANN

Wichtig beim Holzfällen ist die Schutzkleidung. Denn die Sache ist gefährlich.

Spreewald). „Aber als dann der Ölpreis immer kräftiger anzog, entdeckten die Leute wieder das Holz für sich.“ Derzeit betreue er etwa 100 „Selbsterwerber“. Ähnliche Erfahrungen hat Förster Torsten Langhoff vom Revier Stendenitz bei Neuruppin gemacht. „Sogar Berliner kommen seit einiger Zeit zu mir herausgefahren“, sagt er. „Ich bin jetzt am Limit, ich kann erst mal niemanden mehr annehmen.“

Denn Brandenburgs wichtigster Rohstoff steht nicht unbegrenzt zur Verfügung. „Zum einen wird natürlich nicht am Nachhaltigkeitsprinzip gerüttelt, wonach dem Wald nur so viel Holz entnommen werden darf wie auch gleichzeitig nachwächst“, sagt Forstwirtschaftsingenieur Enrico Backs. Er koordiniert an der Waldarbeiterschule die Aus-

bildung der Selbsterwerber. Zum anderen werde auch nur das Holz als Brennmaterial zugewiesen, das nicht für die Verarbeitung durch die Industrie geeignet ist. „Es kommt bis auf wenige stehende Bäume, deren Aufarbeitung für uns unwirtschaftlich ist, nur das Restholz aus den Kronen und Ästen in Frage“, erklärt der Forstwirtschaftsingenieur. Früher, vor dem Boom, blieb dieses Holz weitgehend liegen, jetzt ist es für die Förster wieder zu einer wirtschaftlichen Größe geworden.

Manfred Möller klappt das Visier seines Schutzhelms herunter. Der 60-jährige Programmierer aus Potsdam nimmt ebenfalls am Motorsägenkurs teil. Er soll die geborstene Krone einer gefällten Kiefer zerlegen. Möller setzt unter den prüfenden Blicken von Ausbilder Karsten

Sägen lernen für 119 Euro

Wer Holz für den Eigenbedarf schlagen will, wird als „Holzselbsterwerber“ bezeichnet. Interessenten können sich bei den Förstern des Landesbetriebes Forst und bei privaten Waldbesitzern melden.

Neben dem Nachweis eines Motorsägenlehrgangs sind nötig: Schutzkleidung mit Helm, Schnittschutzhose und Sicherheitsschuhe. Es ist vorgeschrieben, dass immer zu zweit gearbeitet wird. Auch viele private Waldbesitzer haben sich diese Vorschriften, die bislang gesetzlich nicht verpflichtend sind, zu eigen gemacht.

Den größten Brennwert haben Buchen- und Eichenholz, das allerdings in Brandenburg rar ist. Ein Raummeter ersetzt etwa 180 Liter Heizöl und kostet derzeit, wenn er bereits am Weg liegt, bis zu 35 Euro. Wird das Holz direkt im Wald geborgen, sind 15 bis 20 Euro fällig. Ein Raummeter der märkischen Kiefer (Preis zwischen 10 und 25 Euro) hat immerhin auch noch einen Brennwert von etwa 150 Litern Öl.

Bei der Verfeuerung nachwachsender Brennstoffe wie Holz ist die CO₂-Bilanz viel besser als bei fossilen Brennstoffen. Denn das Kohlendioxid, das bei der Verbrennung freigesetzt wird, hat der Baum zuvor bei seinem Wachstum der Atmosphäre entzogen und im Holz gespeichert.

Motorsägenkurse werden von den Revierförstereien, privaten Forstbetrieben und freiberuflichen Ausbildern der Forstwirtschaft angeboten. Die zweitägigen Lehrgänge an der Waldarbeiterschule Kunsterspring kosten 119 Euro. Sie beinhalten neben der Theorie auch praktische Schnittübungen an liegenden Stämmen. Bei den fünftägigen Kursen (Kosten 297,50 Euro, Übernachtung und Vollverpflegung 19,50 Euro pro Tag) finden die praktischen Unterweisungen im Wald statt, wobei auch das Fällen von Bäumen gelehrt wird. Anmeldung unter: 03 39 29/702 05.

Weitere Infos unter:
www.forst.brandenburg.de

Bork die Säge an. „Achten Sie auf die Spannung des Holzes, denken Sie an die Druck- und die Zugseite, so, wie wir das im Seminar besprochen haben“, mahnt der Ausbilder. Dann wird es wieder laut im Wald.

Manfred Möller hat zwar noch nicht mal sein Haus fertig, kümmert sich aber schon ums Holz. „Wir bauen gerade in Borkheide“, sagt er. „Ins Haus werden wir auch einen Holzofen einbauen.“ Im Herbst will er einziehen. Da frisch geschlagenes Holz in der Regel 24 Monate lüften und trocknen muss, wird sich Möller seine ersten Scheite für den Kamin noch beim Händler kaufen. „Aber in zwei Jahren kommt nur noch selbstgeschlagenes Holz in den Ofen“, sagt er. „Dann verlieren wenigstens die Gas- und Ölpreise etwas von ihrem Schrecken.“